

23. Kapitel - Der Caiaxkäfer



o gelassen, wie er sich nach außen hin gab, war Faran keineswegs. In seinem Inneren fühlte er sich verkrampft und seine Bewegungen erschienen ihm hölzern wie die einer Marionette. Langsam dehnte und streckte er die schmerzhaft verspannten Finger seiner Klauenhand, die er irgendwann vorhin, während jenes denkwürdigen Treffens, zusammengekrallt haben musste. Erinnern konnte er sich nicht daran, aber vermutlich war es in dem Moment passiert, als er sich über die Identität des jungen Mannes bewusst geworden war.

Faran presste die Kiefer aufeinander und versuchte, das nervöse Gefühl in seinem Magen zu ignorieren, das ihn seit dieser Begegnung hartnäckig verfolgte. Das also war Resh! Alles, was ihm bisher über den Burschen bekannt war, entstammte Erzählungen von Nyesti, seinem Vater oder den anderen Priestern - nicht zu vergessen das, was man in der Stadt so über ihn munkelte. Aber nun, nachdem sie sich zum ersten Mal Auge in Auge gegenübergestanden hatten, war dieser Junge nicht mehr nur irgendeine farblose Figur, über die man hin und wieder etwas las oder hörte. Nein! Er hatte plötzlich ein Gesicht bekommen, war in greifbare Nähe gerückt. Resh war Realität geworden, und genau das beunruhigte Faran mehr als alles andere

Resh, der Ketzer und Aufrührer, der gegen das Priestertum rebellierte und all das verleugnete, woran Faran schon sein ganzes Leben lang glaubte. Aber auch Resh, der Junge, den Nyesti von klein auf kannte und den sie zweifelsohne auf gewisse Weise mochte.

Eine innere Stimme sagte Faran, dass ihrer Begegnung weit größere Bedeutung zuzumessen war, als es zunächst den Anschein erweckte. Dieser Bursche und er, sie waren wie gegensätzliche Pole, die aufeinanderprallten, zwei Repräsentanten völlig verschiedener Glaubensrichtungen und letztendlich doch kaum mehr als gewöhnliche Rivalen im Kampf um die Gunst eines Mädchens.

»Dieser Mistkerl!«

Faran schnaubte grimmig. Nyesti gehörte zu ihm, zu Faran, und nicht zu so einem Habenichtes. *Er* war ihr Herr und nur *er* allein konnte ihr die Familie ersetzen, die sie mit dem Tod der Mutter verloren hatte. Was konnte dieser Resh ihr schon bieten?

Ein leises Klimpern erinnerte ihn an das Münzsäckchen in seinem Umhang. Nun ja, einen gewissen Stolz schien der Junge zu besitzen, das musste Faran ihm lassen, auch wenn er es sich nur ungern eingestand. Immerhin hatte Resh das Geld zurückgebracht. Faran hätte an seiner Stelle wohl kaum anders gehandelt.

»Und wenn schon!«

Mit einer energischen Handbewegung wischte er seine Skrupel beiseite. Resh war kein Umgang für Nyesti, das stand außer Frage - zu dumm nur, dass Faran sich ihr gegenüber auch nicht gerade ehrenhaft verhalten hatte. Betreten kratzte er sich am Kopf. Er musste das unbedingt in Ordnung bringen, am besten jetzt gleich! Alles andere konnte warten, und dieses Mal würde ihn auch nichts und niemand in der Welt davon abbringen, das schwor er sich.

Der Gedanke an die unmittelbar bevorstehende Versöhnung mit seiner Leibdienerin beflügelte Faran in einer Weise, die er nicht für möglich gehalten hatte. All seine Bedenken, dass er nicht die richtigen

Worte finden könnte, lösten sich von einer Minute zur anderen in Luft auf. Wieso nur war es ihm die ganze Zeit über so schwer vorgekommen? Er verstand es selbst nicht mehr. Wen interessierte es, was sein Vater von ihm dachte oder verlangte? Nicht *das* war wichtig - allein Nyesti zählte! Er brauchte sie und er brauchte ihre Freundschaft. Was also musste Faran dem Mädchen schon großartig sagen, außer dem, was er in seinem Inneren fühlte?

Er versuchte gar nicht erst, sich unbemerkt durch die Hintergasse ins Haus zu schleichen. Sollte Aakron ihn doch sehen und wegen seines Alleinganges zur Rechenschaft ziehen. Was kümmerte es ihn? Zielstrebig steuerte er auf den Haupteingang zu und begab sich, immer gleich drei Stufen zugleich nehmend, auf direktem Weg zur Kammer des Mädchens hinauf.

»Nyesti!? Ich muss mit dir reden«, rief er, doch die freudige Erregung in ihm schwand unmittelbar nachdem er den ersten Fuß in das Zimmer gesetzt hatte.

»Oh mein Gott, nein!«

Mit einem Ausruf des Entsetzens stürzte er zu der zusammengekrümmten Gestalt, die unweit des Fensters auf dem Boden lag.

»Bitte nicht! - NICHT NYESTI!«

Noch während des Laufs ließ er sich auf die Knie fallen, die letzten Meter durch den Schwung über die Holzdielen schlitternd. Etwas bohrte sich ihm schmerzhaft ins Bein, doch das war jetzt sowas von unwichtig.

»Nyesti!«, rief er mit erstickter Stimme und riss den erschlafften Körper seiner Leibdienerin zu sich herum. »Bitte sag was!«

Eine unbeschreibliche Kälte breitete sich in ihm aus. Die Angst um das Mädchen krallte sich in seine Brust und ließ ihm jeden einzelnen Herzschlag zur Qual werden.

Nyesti durfte nicht tot sein! Faran rüttelte sie wie von Sinnen.

Ein leises Wimmern entrang sich den bleichen, von fiebrigen Bläschen bedeckten Lippen. Nyestis Lider begannen zu zucken und öffneten sich jetzt zu einem winzigen Spalt - den Blick von einem grauen Schleier getrübt.

»Mein Bauch..., so weh«, murmelte sie kraftlos, während ihr Körper kaum spürbar erbebt.

Mit einem unterdrückten Schluchzen presste Faran das Mädchen an sich. Dem Himmel sei Dank, noch gab es Anlass zu hoffen. Er spürte, wie ihm Tränen der Erleichterung in die Augen schossen, doch er schluckte sie hinunter, denn zum Aufatmen war es noch viel zu früh. Nyesti brauchte unverzüglich Hilfe! Ohne noch mehr wertvolle Zeit zu verschwenden, hob er sie hoch und hastete mit ihr aus dem Zimmer. Draußen auf dem Flur überkam ihn Panik. Nyestis Körper wurde plötzlich von starken Krämpfen geschüttelt. Faran hatte Mühe sie festhalten.

»Ich brauche einen Arzt!«, schrie er verzweifelt und rannte, so schnell es ihm mit seiner Last möglich war, die Treppe hinunter. Zwei Diener, die sich gerade auf dem Weg nach oben befanden, sprangen erschrocken zur Seite. Ein dritter eilte zur Pforte hinaus.

»SCHNELL DOCH! EIN ARZT!«

Gehetzt blickte Faran um sich. Noch im selben Moment flog die Tür auf und der Diener von eben kehrte in die Halle zurück. Doch er war jetzt nicht mehr allein. Völlig unverhofft fand Faran sich Skamrat gegenüber. Für einen endlos lang erscheinenden Augenblick starrten sich die beiden Män-

ner nur an. Schließlich war es der Arzt, der sich zuerst wieder fing und die Initiative ergriff.
»Großer Gott, was ist geschehen?«

Die schreckgeweiteten Augen auf Nyestis vor Schmerz zuckenden Leib geheftet trat er rasch näher. Faran wich instinktiv zurück.

»N...nein, nicht *Ihr!*«

Er hatte es mit Bestimmtheit sagen wollen, aber mehr als ein Stammeln brachte er nicht zu Stande. Seine Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Die jähe Konfrontation mit dem verhassten Arzt und die gleichzeitige Angst um Nyestis Leben stürzten Faran in einen Konflikt, dem er sich nicht mehr gewachsen fühlte. Was sollte er nur tun? Wie sollte er sich entscheiden?

Skamrat war extrem blass geworden. Die helle Haut seiner unbedeckten Gesichtshälfte hob sich schon fast gespenstig vom Schwarz der Maske ab. Aber vermutlich sah Faran in diesem Moment auch nicht viel besser aus - eher noch schlimmer, wenn er danach ging, wie er sich gerade fühlte.

»Um Himmels Willen, jetzt seid doch kein Narr!«

Beschwörend hob Skamrat die Hand. »Die Zeit drängt, wie mir scheint, und wenn Euch das Wohlergehen dieses Mädchens am Herzen liegt, dann dürft Ihr nicht länger zögern!«

Faran rang noch immer mit seinen Zweifeln, aber für Nyesti zählte jetzt jede Sekunde, das wusste er selbst.

»Also gut!« In seiner Not willigte er ein, und auch wenn ihm nach ihrer letzten Begegnung jeder andere Mediziner willkommener gewesen wäre, musste er im Grunde sogar dankbar sein, dass Skamrat so schnell zur Stelle war.

»Bitte, Ihr müsst sie retten!«, murmelte er und legte das Mädchen vorsichtig auf eine Decke, die einer der Bediensteten schon hilfsbereit auf dem Boden ausgebreitet hatte. Dicht an Nyestis Seite blieb er kauern, hielt ihre Hand und beobachtete mit wachsamem Blick, wie der Arzt sofort mit seiner Arbeit begann.

»*Halte durch, Nyesti!*«, flehte er in Gedanken. »*Bitte, halte durch!*«

Die Kunde über den erneuten Zwischenfall schien sich bereits im ganzen Haus verbreitet zu haben und hatte inzwischen die komplette Dienerschaft herbeieilen lassen. Allmählich wurde es unbehaglich voll in der Halle. Neugierig gaffend und aufgeregt durcheinanderredend drängte sich das Gesinde um die drei Beteiligten herum. Faran war nur knapp davor die Nerven zu verlieren. Am liebsten hätte er allesamt hinausgejagt, nur damit sie endlich ihre Klappen hielten. Selbst Skamrat, der normalerweise die Ruhe in Person war, wirkte heute nervös.

Plötzlich verebbte das Getuschel und überrascht stellte Faran fest, dass sich die Schaulustigen zu seiner und auch zu Skamrats Erleichterung zurückgezogen hatten. Ohne dass ihm bewusst wurde weshalb, hob Faran den Kopf und sah nach oben zur Brüstung, wo sein Blick den seines Vaters kreuzte. Offensichtlich war Aakron - angelockt durch den Tumult - aus seinen Gemächern getreten und hatte den Angestellten durch Gesten bedeutet, dass sie verschwinden sollten. Faran empfand fast so etwas wie Dankbarkeit dafür, auch wenn er nicht annahm, dass Aakron es für jemand anderen als sich selbst getan hatte. Einen kurzen Moment lang blickten sie sich in die Augen, bis Ingjel hinter dem Treppengeländer auftauchte und seinem Herrn etwas zuraunte. Daraufhin wandte dieser sich ab und verschwand zusammen mit seinem Leibdiener aus Farans Blickfeld.

Skamrat musste Nyesti unterdessen eine Injektion zur Linderung der Schmerzen verabreicht haben, denn als sich Faran ihr jetzt wieder zuwandte, atmete sie wesentlich ruhiger und auch die schlimmen Krämpfe hatten deutlich abgenommen. Über die Ursache ihres Zusammenbruches schien sich der Arzt allerdings nicht ganz im Klaren zu sein, jedenfalls wollte er sich noch nicht dazu äußern, sondern erst weitere Untersuchungen vornehmen. Da Nyestis Zustand aber im Moment stabil war, hielten die beiden Männer es für ratsam, sie zurück in ihr Zimmer zu bringen.

»Merkwürdig«, meinte Skamrat, während er dabei zusah, wie Faran seine Leibdienerin behutsam auf ihr Lager bettete. »Diese Symptome lassen im Grunde nur einen Schluss zu.«

»Und der wäre?«, fragte Faran und betastete nebenbei sein Bein, an dem knapp unterhalb des linken Knies eine Stelle war, die ihn schon seit geraumer Zeit schmerzte. Besonders in den letzten Minuten war es immer schlimmer geworden. Ächzend ließ er sich auf einen Stuhl sinken und begann, das Hosensein nach oben zu krepeln.

»Nun ja, es gibt da ein sehr seltenes Gift...«, fuhr Skamrat währenddessen fort. Er stockte und kratzte sich nachdenklich das Kinn.

Irgendwie fühlte Faran sich unwohl. Lag es nun daran, dass ihm der Schreck wegen Nyesti so in die Glieder gefahren war, oder an dem gut einen halben Finger langen Splitter, der ziemlich tief in seinem Unterschenkel steckte, jedenfalls wurde ihm gerade ein wenig übel.

»Was habt Ihr da?«

Skamrat kam jetzt näher und besah sich interessiert Farans Bein, das um den Fremdkörper herum stark gerötet und geschwollen war.

Faran winkte ab. »Ach, nur ein Holzsplitter von den Dielen«, brummte er mürrisch. »Als ich Nyesti vorhin gefunden habe, bin ich in der Hektik über den Fußboden gerutscht. Dabei muss er sich durch das Leder gebohrt haben.«

»Soso, ein Splitter also«, murmelte Skamrat. Er ging noch etwas dichter mit den Augen heran, bevor er sich stirnrunzelnd aufrichtete und zum Tisch hinüber begab. Mit einer Pinzette und noch einem zweiten Gegenstand in der anderen Hand kehrte er zurück.

»Ganz ruhig, nicht bewegen jetzt!«

Er beugte sich erneut hinab.

»Was habt Ihr vor?«, fragte Faran nervös, aber Skamrat hatte bereits mit flinken Fingern zu einem Schnitt angesetzt.

»Wooaahh...! Verdammte Scheiße, was soll denn das?«, fluchte Faran lauthals und verzichtete ausnahmsweise auf seine guten Manieren. »Seid Ihr verrückt geworden? Könnt Ihr nicht wenigstens Bescheid sagen, bevor Ihr mich aufschlitzt?«

Wütend sprang er auf und humpelte auf die andere Seite des Zimmers, die Hand auf sein blutendes Bein gepresst.

»Ha!«

Mit triumphierendem Blick betrachtete Skamrat das lange, schwarze Etwas, das er gerade aus Farans Unterschenkel heraus geschnippelt hatte.

»Dachte ich es mir doch. Ein schöner Splitter, ich muss schon sagen...«

Er schnappte seine Tasche und wühlte aufgeregt darin herum.

»Hm, verflucht..., wo hab ich es denn gleich?«

»Was denn?«

Faran sah ihm verärgert zu, während er zurück zu seinem Sitzplatz hinkte. Er hatte inzwischen ein Taschentuch herausgezerrt und auf die Wunde gedrückt. Skamrat schien ja nicht mal daran zu denken, sie zu versorgen. Allerdings musste der Arzt endlich gefunden haben, wonach er so fieberhaft suchte, denn mit einem kleinen Röhrchen in der Hand ließ er jetzt von seiner Tasche ab.

»Was ist das?«

Skeptisch betrachtete Faran die milchige Flüssigkeit darin.

Skamrat, der jetzt auffallend gefasst wirkte, erklärte: »Ein Antitoxin gegen das Gift des Caiaxkäfers. Habt Ihr schon mal was von diesem Insekt gehört? Ein wirklich unangenehmer Bursche - extrem giftig, das sage ich Euch.«

Faran schüttelte den Kopf.

»Nein, ich glaube nicht«, entgegnete er. »Aber Ihr wollt damit jetzt nicht etwa sagen, dass ein Käfer für Nyestis Krankheit verantwortlich ist?« Ungläubig wölbte er die Augenbraue.

»Doch, genau das nehme ich an.«

Skamrat nickte ernst.

»Ihr müsst wissen, diese Käfer, die übrigens beinahe handtellergrößer werden können, sind ziemlich selten und normalerweise findet man sie nur im *Ghâelzs*¹, einem großen Waldgebiet sehr weit südlich von der *Windigen Ebene*. Deswegen war ich zunächst auch noch etwas unsicher, aber jetzt...«

»Was jetzt? Seid Ihr Euch jetzt sicher?«

Faran atmete schwer. In den letzten Sekunden hatte sich sein Puls beinahe verdoppelt und er fühlte, wie ihm Schweißperlen über die Stirn rannen. Wo kamen die auf einmal her? Der Gedanke an ein so großes, giftiges Insekt schien ihn ja mächtig zu schrecken, sogar ein kalter Schauer flog über seinen Rücken hinweg.

»Ja, das bin ich.«

Skamrat lächelte steif. Er ging hinüber zu Nyesti und hielt den Arm des Mädchens hoch. Auch Faran konnte nun den kleinen, roten Knubbel an ihrem Ellenbogen erkennen.

»Hier ist die Einstichstelle«, erklärte der Mediziner nun im nüchternen Tonfall eines Lehrmeisters. »In der Regel führt das Gift des Caiaxkäfers binnen weniger Stunden zum Tod, es sei denn, man spritzt rechtzeitig das Antitoxin.«

»Was? Worauf wartet Ihr dann noch?«

Faran schoss von seinem Schemel hoch - zu hastig, wie er annahm, denn er musste sich an der Wand abstützen, um nicht die Balance zu verlieren.

»Gebt Nyesti endlich das Gegenmittel!«, schrie er unbeherrscht. »Oder wollt Ihr hier untätig rumstehen und zuschauen, wie sie zu Grunde geht?«

»Natürlich nicht...«

Skamrat kniff die Lippen zusammen, aber er machte noch immer keine Anstalten, Nyesti das Gegenmittel zu spritzen. Stattdessen ließ er das Glasröhrchen permanent zwischen den Fingern kreisen.

¹ Ghâelzs - gesprochen: Gelsch oder Gälsch (langgezogenes e bzw. ä)

Faran rang fassungslos nach Luft. Was hatte das zu bedeuten? War es etwa doch ein Fehler gewesen, das Mädchen in Skamrats Obhut zu geben?

»Aber Ihr...«

Die Worte blieben ihm im Halse stecken, als völlig unerwartet der erste Schub über ihn hereinbrach. Faran kämpfte gegen das Zittern an. Vergebens! Er konnte nicht verhindern, dass sein gesamter Körper davon erfasst wurde. Verwirrt riss er die Augen auf und sackte schließlich von Krämpfen gepeinigt zusammen. Dann war es ebenso plötzlich vorüber wie es begonnen hatte.

»Was zum...?«

Er keuchte und starrte zu Skamrat empor, der die ganze Zeit über nur reglos dabeigestanden hatte und jetzt seinen Arm ausstreckte, als wolle er ihm aufhelfen. Ohne die dargebotene Hand zu ergreifen, rappelte Faran sich hoch. Er gab sich keine Mühe, die Verachtung und den Abscheu zu verbergen, die er in diesem Moment für den Arzt empfand.

Skamrat schien nicht sonderlich überrascht zu sein.

»Wie Ihr nun sicher auch selber bemerkt habt ist Eure Dienerin nicht das einzige Opfer des Käfers geblieben«, stellte er lapidar fest, während er seine Hand zurückzog.

»Schon seit einer ganzen Weile kann ich die Anzeichen der Vergiftung bei Euch beobachten.«

Er wandte sich kurz um, hielt dann die Pinzette mit dem Splitter nach oben. Ohne Faran dabei anzusehen fuhr er fort: »Dieses schwarze Ding hier ist der Pfeil eines Caiaxkäfers, ein giftiges Geschoss, mit dem sich das Tier gegen vermeintliche Angreifer zur Wehr setzt. Fürwahr eine wirksame Waffe, findet Ihr nicht auch?«

Faran schluckte. Er spürte einen weiteren Schüttelkrampf nahen - schon setzten die ersten Zuckungen ein. Doch diesmal packte ihn Skamrat fest bei den Schultern und verhinderte einen erneuten Sturz.

»Und was... hält Euch ab, uns... beiden das Gegengift... zu geben?«, würgte Faran hervor, nachdem der Schub endlich abgeklungen war.

Der Arzt ging nicht auf seine Frage ein. »Nyesti muss den Stachel herausgezogen und fallengelassen haben«, bemerkte er stattdessen. »Was für ein bemerkenswert unglücklicher Zufall, dass Ihr ihn Euch ins Bein gespießt habt. Ich hoffe, es kommt nicht noch zu weiteren Unfällen dieser Art. Die Herstellung des Antitoxins ist nicht ganz unkompliziert, und es bedarf dazu einer Pflanze, die hier in unserer Gegend nicht heimisch ist. Es würde Tage dauern...«

Er schwieg.

Faran atmete geräuschvoll ein und hielt dann die Luft an. »Wie viele dieser Röhren besitzt Ihr momentan noch?«, fragte er langsam. Das flaue Gefühl in seinem Bauch nahm unaufhörlich zu. Skamrat hob den Blick und sah ihm jetzt direkt in die Augen.

»Nur dieses eine hier...«